

„Dies ist eine Phase maximaler Verunsicherung“

*Vier Fragen an Karl-Günther Theobald,
Psychologe beim WEISSEN RING*

Warum steigt durch die Corona-Krise das Risiko von häuslicher Gewalt?

Theobald: Zukunftsunsicherheit bereitet großen Stress. Ganz großen Stress macht es, das gewohnte Leben nicht leben zu können. Das beides haben wir zurzeit im Maximum. Niemand weiß, wie lange die Corona-Krise dauert, ob und wie viele Arbeitsplätze das kostet und sich vielleicht die Gesellschaft verändert. Diese Phase maximaler Verunsicherung halten viele Menschen kaum aus. Im Alltag habe ich verschiedene Rituale, meine Spannung abzubauen, und wenn es mein aggressives Verhalten auf der Autobahn ist. Jetzt habe ich zum Spannungsabbau nur noch mein Zuhause, wo es sich dann schnell in Gewalt entlädt. Wir kennen das von Weihnachten, fragen Sie die Kollegen am Opfertelefon: Nach Weihnachten schnellen die Anrufe zu häuslicher Gewalt in die Höhe.

Häusliche Gewalt ist nicht nur in Corona-Zeiten ein Problem, sie ist allgegenwärtig. Warum?

Theobald: Gewalt ist zuerst einmal ein Ausdruck von Machtverhältnissen – und wenige Beziehungen sind wirklich hierarchiefrei. Vor allem traditionell sind sie nicht hierarchiefrei. Wir sollten nicht meinen, dass wir in zwei, drei Generationen althergebrachte Strukturen überwinden können. Es gibt Beziehungen, in denen ist Gewalt ein ganz normaler Bestandteil, was sie nicht akzeptabler macht. In einigen Beziehungen entwickelt sich die Gewaltspirale so langsam, dass sie eher ein Kreis ist: Es ist harmonisch, dann kommen Spannungen von außen wie jetzt in der Krise, es kommt zu Gewalt. Danach: Rückzug des Täters, Reue auch, meist wieder Versöhnung und positive Zuwendung. Das ist dann etwas Angenehmes, was wieder die Beziehung stabilisiert, bis der Kreislauf weitergeht.

Wer sind die Täter?

Theobald: 82 Prozent Männer, 18 Prozent Frauen. Das Folgende ist jetzt sehr geschlechterrollenstereotypisch, das weiß ich, aber: Von den tradierten Strukturen her halten Männer die Situation schlechter aus. Frauen sind es gewohnt, Aufgaben zu Hause zu haben, Männer können sich eher „draußen“ ausagieren. Die Prognose dürfte sein: Je mehr Frauen Vollzeit und gleichberechtigt arbeiten und je mehr Männer analog häusliche Aufgaben übernehmen und z. B. in Erziehungszeit gehen, desto mehr dürfte sich das angleichen. Wer für die Aufrechterhaltung

der häuslichen Gemeinschaft in der Rollenteilung verantwortlich ist, erlebt das Geschlagen werden nicht nur als Schmerz und Demütigung, sondern auch als Versagen bei der Aufgabe, die Gemeinschaft so zusammenzuhalten, dass sie funktioniert. Da kommt dann Scham hinzu, und deshalb bleibt das Geschehene oft in den eigenen vier Wänden. Das ist natürlich falsch, denn die Schuld liegt beim Schläger.

Welche Rolle spielen Bildungsniveau oder Einkommenssituation bei häuslicher Gewalt?

Theobald: Es gibt wenig Schichtunterschiede. Ein Herr Professor kann sicherlich verbal besser wehtun als manch anderer, insofern hat er ein größeres Handlungsspektrum zum Entladen. Nichtsdestotrotz wissen wir, dass es auch in dieser Personengruppe häufig zu körperlicher Gewalt kommt. Wir haben laut Kriminalstatistik 140.000 Fälle von häuslicher Gewalt im Jahr, das können Sie wegen der Dunkelziffer gleich mehrfach multiplizieren.

Unsere Botschaft lautet: Auch in der jetzigen Zeit ist der WEISSE RING für Opfer da – über unser Opfer-Telefon, die Onlineberatung und die Außenstellen finden sie Unterstützung.

Wenn etwas ist, kann der WEISSE RING helfen.